

# Briefe 151-192

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **24 (1925)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin im Frühjahre zu Schinznach gewesen. O wie sehr wünsche ich, daß auch Sie, theüerster Freund, wider dahin können oder dürfen. Bey der nächsten Versammlung wird Herr Tscharner von Schenkenberg unser Vorsteher seyn und ich vermuthe, daß dieselbe wider sehr zahlreich seyn werde. Die letztere war sehr angenehm.

Wir reden seit einiger Zeit hier sehr viel von der Verbesserung unserer Staatswirthschaft, aber ich bin bey nahe überzeuget, daß wir zu einer wahren Verbesserung noch eben so wenig reif sind, als irgend ein Staat in Eüropa.

Sie sind nun auch in einer wichtigen Berathschlagung begriffen, wie Sie den Verlust des unglücklichen Ordens in Rücksicht auf die öffentliche Erziehung ersetzen wollen. Sie haben hier einen großen Anlaß, das beste Ihrer Mitbürger zu befördern; denn gewiß ist es, daß die Erziehung aller orten noch einer grossen Verbesserung fähig ist, und daß daran arbeiten das größte Verdienst ist, das sich ein weiser und tugendhafter Mann erwerben kan.

Ich bin Ihnen sehr dankbar für den Gruß, den Herr Dreyerherr Münch mir von Ihnen gebracht hat, und ich habe die Ehre etc.

151. Iselin an Balthasar.

(15. November 1775.)

Basel, den 15. Winterm. 1775.

Theüerster Herr und Mitbruder!

Herr von Valtravers, Churpfälzischer Resident in London, wird Ihnen dieses Brieflein übergeben. Er wünschet in Ihrer Stadt einen wahren rechtschaffenen Patrioten zu kennen. Konnt' ich ihm einen würdigern anweisen als Sie? Er ist ein Mann von Einsichten, und er hat schon viel Geld auf gute Unternehmungen verwendet.

Sie werden ohne Zweifel meinen Brief an H. von Salis und die philanthropischen Aussichten redlicher Jünglinge erhalten haben. Ich habe sie Ihnen durch H. Schweighauser übermachen lassen. Man machet sich bey uns angenehme Hoffnungen von dem neuen franz. Bunde. Ohne Zweifel denkt man bey Ihnen auch so.

Ich verharre etc.

## 152. Balthasar an Iselin.

(28. November 1775.)

Der Herr von Valtravers hat mir Ihr Billet als eine Probe Ihres schätzbaren Angedenkens an mich zur Hande gestellt. Mir ware einerseits leid, daß Sie diesem Ihrem würdigen Freund keine beßere Anweisung und Adreße gegeben, und anderseits bedaure ich die Kürze seines Aufenthaltes und hiermit den Mangel an Zeit, nähere Unterredungen zu pflegen oder wohl gar eine vertrauliche Freundschaft schließen zu können.

Ich habe ja unter einer unbekanten Aufschrift zwey gedruckte Stüke, neue Aussichten und Vorschläge in der Erziehungswissenschaft enthaltend, zu handen bekommen. Ihr patriotischer Brieff und Ihre Aufforderung an den Herrn von Salis hat mir ungemein wohl gefallen und mich innigist gerühret, auch hundertfache Wünsche oder sogenante *pia desideria* für meine Vatterstadt, allda die Erziehung allerdings zu Boden sinket, aus meinem Herzen gepreßet.

Mein theüerster Freund mag einige Spuhren meiner Besorgniß und meiner redlichen Wünschen in beyliggenden Blättern finden, wo ich Jünglingen und Kindern Zusprüche mache, die eigentlich für ihre Eltern — denen ich aber Respect schuldig bin — gemeint und gesagt wären. Ob ich diese Blätter fortsetzen werde, ist eine Frage, da die Zeit, seitdemme MGHH. mir Dero Stadt Seckelamt aufzutragen geruhet, mir allerdings mangelt, und meine Gesundheit nicht sehr dauerhaft ist.

Darf ich Ihnen noch ettwas melden, das mich zwar berühret, Ihnen aber zu wißen nicht unangenehm fallen wird, da es zum Theil mit denen in Ihrem Briefe geäußerten Gedanken einschlaget. Ich habe nemlich für meine Knaben ein Bilder Cabinet von Luzernerisch bekannt und berühmten Männern zu samlen angefangen. Ich laße selbe von ächten Porträts abziehen und bezeichne sie mit einer kleinen lateinischen Aufschrift. Hierbey habe ich Gelegenheit mit mundlicher Unterredung mancherley Sachen und Begebenheiten zu erklären, daran einst meine Kinder, wenn sie bey reiffern Jahren seyn werden, mit Vergnügen, und ich hoffe auch mit Nuzen, gedenken werden; nebst dem daß auf ei-

nige Weiß eine edle tugendfruchtende Ruhmbegierde in ihnen angefacht wird. Zudemme habe ich hier auch Gelegenheit, der vatterländischen Geschichte, halber einige Anleitung und einen etwelchen Vorgeschmak zu geben.

Nun werden die Herrn Gesandten der Lobl. Evangelischen Ständen bald beysammen sich einfinden. Ich wünsche sehnlichst, daß es einer gesammt hochlobl. Eidsgenossenschaft gelinge, sich unter sich mit wahrer Liebe und Vertraulichkeit wiederum vereinigt zu sehen. Die Kathol. Stände haben den ersten Wink hierzu gegeben und erwarten jzt auch von Seiten der Evangelischen einen bedeutenden Gegenwink zu Herrstellung der Eintracht und zur Bevestnung des gemeinsamen Wohlstandes.

Ich umarme Sie und verharre etc.

[P. S.] Da mir der eigentliche Plan und die Einrichtung der Philantropinen in Deßau oder Graubündten nicht bekannt, so würden Sie mich sehr verpflichten, wo Sie mit aller Ihrer Gelegenheit eine nähere Kentniß hierzu beybringen wolten.

### 153. Iselin an Balthasar.

(1. Dezember 1775.)

Herr von Valtravers hat mir sehr angerühmet, wie gütig und wie freundschaftlich Sie ihn empfangen hätten. Ich statue Ihnen dafür den lebhaftesten Dank ab. So bin ich Ihnen auch für die Erläuterung Ihrer Brückengemählde sehr verbunden. Ich hatte sie schon vorher mit vielem Vergnügen gelesen. Ich zweifle nicht, daß diese Arbeit Ihren jungen Mitbürgern höchst nützlich seyn werde. Sie werden also sehr wohl thun, wenn Sie damit fortfahren und Ihre Jugend allmählich auf die menschenfreundliche und edle Art zu denken gewöhnen, die Ihnen, würdigster Freund, eigen ist.

Ich übersende Ihnen hier einige kleine Schriften von H. Basedow. Sie werden daraus näher ersehen, was für Dinger eigentlich diese Philanthropinen sind. Ich füge noch ein lateinisches Exemplar bey. Wenn es Ihnen nicht die geringste Mühe macht, so bitte ich Sie, es des Herrn Nuncius Excellenz mit meiner ehrerbietigen Empfehlung zu übergeben. Bitte Sie aber diesen Herrn in meinem Namen, den

guten Basedow nicht nach seinem barbarischen Latein, sondern nach seinen edeln und wahrhaftig menschenfreundlichen Absichten zu beurtheilen. Ich habe persönliche Proben von der Leütseeligkeit dieses Prälaten genossen. Das Andenken davon ist mir sehr schätzbar, und ich hoffe, er werde den dessauischen Weltweisen mit der gleichen Nachsicht ansehen, wie mich.

Ich bilde mir ein, unsere Vorsteher entwerfen nun zu Arau höfliche Schreiben an die kath. Stände und an den König. Von mehrern Dingen werden sie freylich auch schwatzen, aber mehr nicht. Mir deücht, diese gemeinsame Bündnis sey die erwünschteste Sache für die Eidsgenoßenschaft. Allervorderst aber wird es gut seyn, Ihre Unabhängigkeit von aussenher wider herzustellen, die durch den Bund von 1715 gar zu sehr gekränkert ist. Über das andre bin ich noch immer der Meynung, die ich Ihnen vor zehn Jahren überschrieben habe.

Ich wünsche Ihrem Vaterlande Glück, daß Sie mit so schnellen Schritten sich der höchsten Würde nähern.

Ich umarme Sie. Leben Sie wohl.

Isaak Iselin.

Es ist mir laid, daß ich keine gebundnen Exemplare mehr von der lateinischen Schrift finde.

#### 154. Balthasar an Iselin.

(27. Dezember 1775.)

Der Beyfall, den Eüer Wohlgeboren meinen geringen, der Jugend gewiedmeten Blättern zu geben belieben, ist mir sehr schmeichelhaft, und derselbe wird mich, wo immer meine Geschäfte, und noch mehr meine Gesundheit es gestatten, vorzüglich aufmuntern, mit dem Angefangenen fortzufahren. Für die güttigst mitgetheilte Schriften, das in Deßau zu errichtende Philantropin betreffend, sage ich Ihnen den verpflichtesten Dank, und ich sehe nunmehr etwas nähers die großen Gedanken und Vorschläge eines Basedows ein, die ich vormahls für Träume und Wünsche gehalten, jez aber real zu werden anfangen. Ich habe Eüer Wohlgeboren aber um Vergebung zu bitten, daß mit dem zweyten Exemplar nicht nach Ihrem Auftrag verfahren. Ich

habe daſelbe neſt dem deutſchen dem hieſigen Profeſſor der Rhetorik, Hrn. Abbé Zimmermann, übergeben, einem Mann, dem die Erziehung der Jugend und die Beförderung der Litteratur ſehr am Herzen ligen, und der die gelehrte Welt ſchon eint und ander mahl mit ſehr wohl gerathenen Schriften beſchenket hat.

Der Herr Nuntius, der lieber aſſembléen haltet und bey Frauenzimmern am Spihltiſche ſizt, würde es ganz gewiß nicht gelesen und noch viel weniger von ſeinen zwar großen Einkünften zu einigem Beytrag ſich haben entſchließen können. Die Römischen Herrn ſehen ihren Nahmen viel lieber auf Ablaß und Dispensen Zedeln als aber auf dergleichen die Menſchlichkeit verewigenden Schriften, aufgedrückt. Haec inter nos.

Bald wird, dem Vernehmen nach, das Schreiben von Seiten der Lob. Evangelischen Ständen an die Kathol. eintreffen, und bald wird der Königl. Hof ſeine Abſichten und ſeinen Plan zu entdeken anfangen. Der wahre Erfolg dieſes wichtigen Geſchäftes beruhet eigentlich auf der Einigkeit und wahren Vertraulichkeit geſammter Ständen. Ob dieſe noch zur rechten Zeit, wenigſtens einiger maßen, zu erzielen ſeyn werde, muß ſich bald zeigen. Wo das nicht geſchiehet, ſo iſt zu befürchten, die Unterhandlungen werden nicht nur ſehr verzögert, ſondern verſchiedene Verwirrungen und unangenehme, dem Eidg. Ruheſtand und Freyheit widrige Aufſtöße ſich anzetteln und ergeben. Die Lobl. uninterreßierten Orthe könnten hierbey das beſte thun. Gott gebe es und wolle alles zum Beſten leiten und die Gemüther der Regenten und Räthen unſers theüerſten Vatterlandes zur Großmuth und wahren Vatterlandsliebe lenken!

Ihnen aber, theüerſter Freund, wünſche von Herzen den vollſten himmlischen Seegen und wahres Vergnügen, empfele mich der Fortdauer ſchätzbaſten Angedenkens und verharre etc.

155. Iselin an Balthasar.

(29. Februar 1776.)

Ich bin Ihnen ſehr verbunden für die Güte, die Sie gehabt haben, meine Briefe und Hrn. Basedows lateiniſche

Schrift Herrn Abbee Zimmermann zu übergeben. Ich habe schon viel Gutes von diesem Manne gehört und solche Arbeiten von ihm gesehen, welche nothwendig sehr nützlich seyn müssen.

Ich vernehme überhaupt mit vielem Vergnügen sehr viel Gutes, das seit einiger Zeit in Ihrer Kirche in Rücksicht auf das Erziehungswesen gestiftet wird. Fragen Sie einmal den Herrn Nuncius von dem, was der Herr Baron von Fürstenberg in dieser Art in dem Bisthum Münster gestiftet hat. Er wird Ihnen viel Schönes erzählen können. Vielleicht hätte es der Domherr, welcher mit ihm war, und der in der vorigen Woche wider hier durchgereiset ist, noch gründlicher thun können. Es würde sich der Mühe lohnen, dem Herrn Abbee Zimmermann die Elementarbücher kommen zu laßen, welche da eingeführt sind, um sie zu prüfen und um Gebrauch davon zu machen. Villeicht kennt Herr Abbee Zimmermann schon die österreichischen Schulbücher, die auch größtentheils sehr gut sind. Ich habe neulich den H. Abbee Huber gesehen, der nun zu Freyburg im Breisgau mit Verbesserung des Erziehungswesens in den österreichischen Vorlanden beschäftigt ist. Es scheint mir ein sehr geschickter Mann zu seyn.

Das Schreiben Ihres L. Standes an den L. Stand Zürich, welches den Empfang des gemeinsamen Schreibens der L. Evang. Stände bescheinigt, ist sehr gefühlvoll und brüderlich. Nun wird es sich zeigen, was der franz. Hof für Aeusserungen machen wird. Ich wollte, daß man uns den Entwurf einer billigen und annehmbaren Bündniß von dar zuschickte, die wir nur alle unterzeichnen könnten. Denn wenn wir erst unter einander noch hundert Sachen richtig machen müssen, so wird sich das Geschäft wohl ins Unendliche verzögern.

Unglücklicher Weise ist der Streit zwischen Zürich und Schweiz noch nicht beygelegt. Dieser hätte in keinen nachtheiligeren Zeitpunct fallen können.

Es scheint aus den Schreiben der L. Kath. Stände, daß sie an das Restitutionsgeschäft denken. Es gehet uns kleinen Kantonen nichts an, aber ich sehe nicht, wie dieses werde stattfinden können. Mir würde es eine Art von

Grausamkeit scheinen, den Ländern, die schon unglücklich genug sind, drey Republiken zu Herren zu haben, wider fünf dazu zu geben. Ich wollte lieber alle gemeinen Vogteyen zu unabhängigen Republiken machen und sie zu einer gewissen Abgabe in Gelde gegen alle acht Kantonen oder gegen alle zwelf etc. verbinden. Dieses würde Gerechtigkeit seyn. Alles andre ist nur ein Zunder zu ewigen Zänkeren. Allein man wird diesen Gedanken, den ich mich erinnere, Ihnen schon vor mehr als zehn Jahren mitgetheilet zu haben, sehr uneidgenössisch finden.

Man redt hier davon, als ob die Stadt Genf bey diesem Anlasse suchete, ein zugewandtet Ort der Eidgenößenschaft zu werden und mit allen Ständen in Bündnis zu treten. Dem hiesigen Stand ist weder von dieser Stadt noch von Zürich und Bern nichts darüber eröffnet worden. Ich bin indessen begierig zu wissen, ob die Sache einigen Grund habe und ob gegen Ihren L. Stand deshalb einige Eröffnung gethan worden sey. Ich zweifle daran. Aber es sind schon gar oft Sachen wahr gewesen, an denen ich gezweifelt habe. Ich höre, daß es Leüte in Genf gibt, welche dises sehnlich wünschen, und ich sehe es eben für keine Ungereimtheit an. Genf würde eine Zierde des eidgenössischen Staatskörpers seyn.

Ich umarme Sie, theüerster Herr und Freund, und ich verbleibe etc.

156. Iselin an Balthasar.

(20. Dezember 1776.)

Ich nehme die Freyheit, Sie in einer kleinen Angelegenheit anzugehen die gewiß Ihrer nicht würdig ist, die es aber dadurch wird, weil Sie immer geneigt sind, jedermann gerechte Dienste zu leisten.

Ich habe Hrn. Hautt, Ihrem Buchdrucker, im Märzen acht und hernach immer auf sein Begehren zwanzig Exemplare von jedem Stücke der Ephemeriden der Menschheit übersandt. Als ich vor einiger Zeit ihn an die Pränumerationsgelder erinnerte, wendete er ein, er hätte die Bücher nicht verkauft u. d. gl. Ich erwiderte ihm, er solte die nicht verkauften Stücke zurückschicken und für die übrigen das



Geld. Darauf kamen weder Bücher noch Geld und wider Ausflüchte. Ich hörte indessen, daß diser Mann ein sehr schlechter Zahler sey. Ich hörte deshalb auf, ihm Ephemeren zuzusenden und zwar mit dem eilften Stücke. Ich bitte Sie, vortrefflicher Freund, mir einen Weg anzuweisen, wie ich mich von disem Manne bezahlt machen könne. Lassen Sie mit ihm reden und ihm nochmals anzeigen, daß er mir die nicht verkauften Bücher zurückschicke und für die übrigen das Geld, da ich denn die Exemplare von 11 und 12, die er nöthig haben wird, ihm sogleich zusenden werde. Seine Pränumeranten werden doch den Jahrgang ganz haben wollen. Die Schuld beläuft sich für alle zwanzig Exemplare auf 320 L. franz. Geldes, davon gehen aber 20 p. Cento für Provision ab und bleiben also 256 Livres. Ich möchte gern der Unannehmlichkeit überhoben seyn, diesen Mann gerichtlich zu belangen.

Ich bitte Sie, mein theuerster Herr und Freund, meiner eingedenk zu seyn, wenn Sie mich im Stande finden werden, Ihnen Proben von meiner gegenseitigen Dienstbegierde und von der vollkommenen Hochachtung zu geben, mit der ich die Ehre habe zu seyn etc.

157. Balthasar an Iselin.

(8. Januar 1777.)

Ich habe meine Antwort auf Ihren Brief vom 20. elapsi aus Ursachen aufgeschoben, bis daß ich Ihnen mit einiger Gewißheit melden könnte, daß Sie für Ihre machende Anforderung an den Buchbinder Hautt werden befriediget werden. Noch diesen Augenblick habe ich meinen Bedienten dahin geschickt, und ihn nochmahlen im Ernste des mir gethanen Versprechen erinnern laßen. Mich wird es freuen, wenn der Mann, der im übrigen ein nöthiger Mann und schlechter Zahler, seine Pflicht erstattet hatt, und würden Euer Hochedelgeb. am Anfange mich hierüber zu Rathe gezogen haben, so würden Sie vielleicht dieses unangenehmen Wesens entbrostet geblieben seyn.

Aber wer wird jzt denen Herrn, die die ersten Stücke der Ephemeren empfangen, die nachfolgenden Theile zusenden oder austheilen?

Haben Sie wenigstens die Güttigkeit, mir dieselben durch den Buchhändler, wie auch den 2. Jahrgang zusenden zu laßen.

Bey diesem neü angetretenen Jahreswechsel wünsche ich Ihnen, theüerster Freund, alles Gedeyhen und den vollsten himmlischen Seegen. Empfele mich der Fortdauer Ihrer geschätzten Freundschaft und verharre etc.

158. Iselin an Balthasar.

(16. Januar 1777.)

Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Mühe, die Sie sich wegen meiner Forderung an Herrn Hautt gegeben haben. Es ist seither von seiner Seite nichts erfolgt. Da Sie mir melden, daß er ein bedürftiger Mann sey, so stelle ich mir vor, er werde die Pränumerationsgelder allmählich verthan haben und nun freylich nicht im Stande seyn, solche mir sogleich zu bezahlen. Um ihn zu erleichtern, bin ich auf den Vorschlag gefallen, ihn allmählich bezahlen zu machen. Sie erhalten hier die zwey letzten Stücke von 1776 für Sie zu Ergänzung des von Ihnen an H. Hautt bezahlten Exemplars. Den folgenden Jahrgang werde ich Ihnen auch zusenden, und ich bitte Sie, ihn alsdenn als ein freundschaftliches Geschenk von mir anzunehmen. Die übrigen Herren können ihre Bestellungen bey H. Brunner machen, dem ich alle Monate die Exemplare werde übergeben lassen. Sie und ich werden nur desto besser bedient sein. Die fernern Exemplare für die dortigen Herrn Subscribenten werden erfolgen, so bald Herr Haut mir drey Louisd'or bezahlt haben wird.

Ich bitte Sie, mir Anlässe zu geben, da ich Sie von meiner hochachtungsvollen Erkenntlichkeit überzeugen könne. Ich wünsche Ihnen ebenfalls den glücklichsten Jahreswechsel. Der Höchste wolle Sie und Ihr ganzes Haus segnen und Ihre dem Wohl des Vaterlandes geheiligten Arbeiten mit den glücklichsten Erfolgen bekrönen.

Ich bin etc.

[Nachschrift.] Seit dem dieses geschrieben, ist H. Brunner bey mir gewesen. Ich danke Ihnen gar sehr für Ihre

Güte. Was ich von Hrn. Hautt höre, beweiset mir, daß er nicht viel Mitleiden verdiene. Ich überlasse es also Ihrem Gutbefinden, ob Sie ihm beyliegenden Brief zustellen lassen oder ob Sie die Sache anders behandeln wollen. Ich umarme Sie.

## 159. Balthasar an Iselin.

(29. Januar 1777.)

Der Buchbinder Hautt verdient in Betracht seiner Armut oder schlechten häußlichen Umständen nicht die mindeste Nachsicht oder Mitleiden, nur müßen Sie so gütig seyn, der schuldigen Bezahlung ettwas länger entgegen zu sehen und zuzuwarten. Der Mann hatte mich lange mit Lügen hintergangen; derselben müde, drohete ich ihm, ich werde sein frefelhaftes Begehen an MGHH. bringen und dahin anbringen, daß er, bis alles abgetragen, eingesperrt werde. Nunmehr hat er mir diese beygebogene Vertröstung zur Hand gestellt und Sie werden auch mit dieser Post die unverkauften Stücke zurückerhalten. Die Geldschuld solle alsdann auf 130 franz. Liv. und 16 solds sich belaufen, worüber Dero Antwort erwarten will. Ich mache mich anheischig, die Arbeitsgelder von Hrn. Bibliothekar Sold nach und nach einzuziehen und so denn in toto, so bald möglich, an Euer Hochedelg. abzugeben.

Mir ist leid, daß es so hergegangen und Ihnen daher Mühe und Verdruß zugestoßen. Der Hr. Brunner ist gar tüchtig, die zukünftigen Exemplare den Liebhabern einzuhändigen, und vergeßen Sie nicht, Ihme das 11. und 12. Stük zu übergeben. Für die 2 so Sie, theüerster Freund, an mich eingesandt, sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Aber Sie beschämen mich mit Dero fernerm freundschaftlichsten Anerbieten, da ich außert stande bin, aus meiner armen ungelehrten, und hätte bald gesagt sehr verdorbenen Vatterstadt, ettwas zum Gegengeschenke zurückzugeben. Indeßen nehme ich es als ein schätzbarstes Pfand Dero Gewogenheit mit Freüden an.

In wenigen Tagen wird Dero hoher Stand zwey von hiesigem Orth ausgefertigte Standesschreiben erhalten, die vielleicht einiges Aufsehen machen und verdienen dürften.

Einmahl ich schmeichele mir, Eüer Hochedelgeb. werden beyde so geziemend als Eintracht liebend und freundeids-genößisch abgefabet finden.

Gott ertheile ferner seinen allvermögenden Seegen und lenke alles zur Ehre und zum Besten unsers gemeinsamen theüresten Vatterlandes.

160. Iselin an Balthasar.

(Ende Januar 1777.)

Ich bin Ihnen sehr verbunden für Dero viele Mühewalt, die Sie sich mit meinem unangenehmen Geschäfte gegeben und für die Güte, mit welcher Sie es zu Ende gebracht haben. Nach Hrn. Hautts Berechnung wäre er mir für die hundert und neün Hefte, die er vertrieben hat, 130 Livres zurück schuldig. Ich finde aber, daß es nur 124 sind, und wenn ich wie billig die Fracht für die zurückgesandten rechne, so sind es hundert und sechs und zwanzig Livres. Allein, ich will ihm diese nicht ansetzen, und ich fordre nur 124 Livres von ihm. Ich übergebe Herrn Brunner noch acht Ex. vom 11. und so viele vom 12. Stücke. Für diese hat Herr Brunner 21 L. 6 S. 8 ct. einzuziehen, entweder von Herrn Hautt oder von den Herrn, welche sie empfangen. Die 124 Livres erwarte ich zu seiner Zeit. Ich bedaure gar sehr die Mühe, welche Sie aus diesem Anlasse haben.

Ich habe gestern das eine Schreiben Ihres L. Standes obwohl nur flüchtig gelesen. Es ist abgefasset, wie es Ihre Schreiben seit einiger Zeit immer sind: mit Nachdrucke und mit Weisheit. Es wird auch Eindruck machen. Indessen würde es vielleicht besser gewesen seyn, wenn dieses Bundesgeschäft noch zehn Jahre zurückgeblieben wäre. Die Geister würden alsdenn zur wahren Eintracht noch reifer gewesen seyn. Es wird sich nun zeigen, was Herr Picamilh in Bern ausrichten wird. Er ist letzten Sonntag auch hier bey Herrn Burgermeister Debary gewesen.

Ihrem zweyten Standesbriefe sehe ich mit Furcht entgegen. Er soll die Restitution zum Gegenstande haben, wie ich vermuthete. Mir deücht, an dieser sollte den katholischen Eidsgenossen am wenigsten gelegen seyn. Diese

Herrschaften sind von einem so schlechten Ertrage, und es thut den guten Unterthanen so wohl, daß sie nur drey und nicht acht Obrigkeiten haben. Sie erinnern sich velleicht nicht mehr, was ich Ihnen vor mehr als zehn Jahren über diesen Gegenstand geschrieben habe, und das ist noch mein System und mein Wunsch, so sonderbar es auch scheinen mag. Ich wollte allen diesen Vogteyen die Freyheit schenken, und sie unter dem Schutze der Eidsgenößenschaft und als zugewandte Orte derselben zu unabhängigen Staaten machen. Dieses ist das einige gerechte Mittel, die Sache in Ordnung zu bringen. Ich umarme Sie, theüerster, würdigster Freund, und ich bin etc.

[N. S.] Letzten Montag hat man hier an Herrn Feschen Stelle ein Standeshaupt erwählt: Herrn Rathsherr Mitz, den einige Ihrer Herren aus Italien her kennen müssen. Unser würdige Freund, Herr Dreyerherr Münch hat auch mit ihm geloset. Die vier übrigen waren Herr Landvogt und Meister Fesch, Herr Meister Ryhiner, Herr Rathsherr Falkner und Rathsreiber Iselin.

161. Iselin an Balthasar.

(15. Februar 1777.)

Hier haben Sie, vortrefflicher theüerster Freund, das erste Stück der disjähriigen Ephemeriden. Nächstens wird unser Schreiben an L. Stand Glarus abgehen. Wir hätten sehr gewünscht, daß dieses wichtige Geschäft demals gar nicht auf die Bahn gebracht worden wäre. Es ist schon Verwirrung genug in unsrer lieben Eidsgenößenschaft. Wir hoffen aber, die L. V Orte haben dieses Schreiben nur abgehen lassen, um nicht durch ein gänzliches Stillschweigen sich das Ansehen zu geben, als ob sie das Restitutionsgeschäft gänzlich aus den Augen verlohren hätten.

Ich umarme Sie und verbleibe etc.

162. Balthasar an Iselin.

(27. August 1777.)

Empfangen Sie hier angeschloßen ein geringes Zeichen Meines Daseyns, meiner Freundschaft, das ist eine kleine so eben aus der Preß gekommene Schrift. Die so zimlich an-

sehnliche Sammlung von Luzernerischen Bildnißen, noch mehr aber die Aufforderung von Freunden haben mich bewogen, diese Kleinigkeit dem Druk zu übergeben. Doch der Endzwek und die Absicht mögen einigen Werth haben, das ist der redliche gute Willen, der immer in mir glühet, meinem Vatterlande nützlich zu seyn, und meine Mitbürger, besonders die Jugend, zur Tugend, zur Arbeitsamkeit, zur Liebe von Künsten und Wißenschafften aufzumuntern und anzufeüren. In dieser Absicht habe ich auch die historisch-moralischen Erklärungen der Gemählden unsrer Kapellbrugg verfertigt, die wütklich die Ehre genießen alljährlich in den beyden Rhetoriken einem öffentlichen Examen unterworfen zu seyn und mit zwey Praemien begabet zu werden.

Nun bin begierrig, Eüer Hochedelg. freundschafttlichen Beurtheilung hierüber zu vernehmen und ob diese zum Theil neue Erscheinung in der Vatterländischen Geschichte auch Ihren Beyfall erhalte. Das Ermangelnde und Fehlerhafte wird der billige Leser einem Mann, der mit so mannigfaltigen und von der Latinität gewiß ganz entfehrnten Berufsgeschäften belastet ist, gerne vergeben.

Noch solle zu melden unvergeßen, daß ich von dem Buchbinder Hautt wütklich ettwas Gelds bey Handen habe, das ihm bis dato von verschiedener Arbeit innbehalten worden. Sie können sich nicht einbilden, wie viele Mühe und Verdruß man hat, werde Ihm aber keine Ruhe laßen, nur bitte noch für einige Gedult. Ich empfehle mich fortan Ihrer scházbarsten Freundschaft und habe die Ehre etc.

163. Iselin an Balthasar.

(6. September 1777.)

Ich bin Ihnen für die Ehrengedächtnisse Ihrer vortrefflichen Mitbürger unendlich verbunden. Sie haben sich damit selbst eines aufgerichtet. Sie müssen aber diese Schrift zu seiner Zeit auch in deütscher Sprache herausgeben, denn so wird sie auch dem größten Theile unserer Eidsgenossen nützlich werden.

Ich bin Ihnen für die Mühe sehr verbunden, die Sie sich wegen meiner Anforderung an Herrn Hautt geben. Ich

hoffe, die Sache werde endlich in Ordnung kommen, und ich bitte Sie, mir Anlässe zu geben, Ihnen die vollkommene Ergebenheit und Hochachtung zu beweisen, mit der ich mir zur Ehre rechne zu seyn

Ihr gehorsamster Diener  
I. Iselin.

164. Iselin an Balthasar.

(24. Januar 1778.)

Erlauben Sie, daß ich die Freyheit nehme, Sie wider an den ehrlichen Herrn Hautt zu erinnern. Dieser gibt gar kein Lebenszeichen, und ich habe doch nun ganz gelassen wider ein Jahr zugewartet.

Der Lauf dieses Jahres könnte für unser Vaterland durch viele Unterhandlungen merkwürdig werden. Die L. fünf Orte haben getrachtet durch den Stand Glarus eine in Bewegung zu bringen, die vielen Schwierigkeiten unterworfen seyn dürfte, so leicht einige Stände sie ansehen.

Der gute Herr Prof. Iselin ist wider ziemlich wohl, aber doch hat er alle Munterkeit verlohren.

Hier ist eine kleine Geschichte unsrer Aufmunterungsgesellschaft.

Ich habe die Ehre etc.

165. Iselin an Balthasar.

(28. Februar 1778.)

Theüerster Herr und Freund!

Ich bin Ihnen für die Mühe sehr verbunden, die Sie sich wegen meiner Anforderung an Hrn. Hautt gegeben haben. Ich habe die sechzig Livres richtig erhalten. Ich bitte Sie, nicht müde zu werden und sich diese Sache ferner angelegen seyn zu lassen. Ich nehme auch die Freyheit, Ihnen die Ephemeriden dieses Jahres freundschaftlich zuzusenden. Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir andre Anlässe an die Hand geben werden, Ihnen meine Erkenntlichkeit zu bezeugen.

Ich habe nur ein paar Stellen des Hallerischen Ehrengedächtnisses lesen können, die mir sehr wohl gefallen haben. Ich werde Ihnen von dieser schönen Arbeit in eini-

gen Wochen hundert Exemplare für Sie und Ihre Freunde zusenden. Herr Schweighauser, der meine Ephemeriden druckt, wird den Druck Ihres Aufsatzes beschleunigen.

Ich habe nicht Zeit, Ihnen mehr zu sagen, als daß ich mit gewöhnter Hochachtung immer bin, vortrefflicher Freund, Ihr etc.

166. Balthasar an Iselin.

(4. März 1778.)

Theüerster Herr und Freund!

Ich hatte Sie in meinem lesten Schreiben [27. Aug. 1777] sehr angelegentlich gebetten, mich nicht ohne Rückantwort zu laßen. Die Viele und Wichtigkeit Ihrer Geschäften mag Sie daran behindert haben. Vielleicht hat selbst die kleine Lobrede nicht mißfallen und ist von einem der Buchdrucker in Arbeit genohmen worden. Sollte ich mich aber hierinfalls betriegen, und mit nechster Post das Manuscript zurückerhalten, so wäre es mir sehr leid, daß ich um zwey ganze Wochen wäre verspätet worden. Nun das wird sich bald erzeigen.

Ich bette nochmahlen die verursachte Mühewalt ab, empfehle mich der Fortdauer Dero geschätztesten Freundschaft und habe die Ehre etc.

167. Balthasar an Iselin.

(11. März 1778.)

Ich bin Ihnen in der That recht sehr verbunden, daß Sie durch Ihre gütige Freundschaft meiner Hallerschen Lobrede so bald den sehnlichst gewünschten Vorschub haben ertheilen wollen. Befehlen Sie hinwiederum, Theüerster Herr und Freund, wo Sie mich etwa zu Gegendiensten zu gebrauchen wißen.

Nun muß erst abwarten, was das Publikum zu dieser meiner zimlich flüchtig und ohne einige Vorbereitung, da das Ansuchen ganz unerwartet an mich gekommen, entworfenen Schrift sagen werde. Gelehrtes oder Akademisches hat sie nichts an sich; meine Absicht gieng einzig dahin, das Gefühl eines menschenfreundlichen Herzens und wahr Eidsg. Freundschaft reden und walten zu laßen. Solten Sie, bester



Freund, in einem Stüke Ihrer Ephemeriden derselben auch ein wenig gedenken wollen, so würde es mich sehr freüen und es für eine Ehre halten; ea est enim profecto jucunda laus, quae ab iis proficiscitur, qui ipsi in magna laude vivunt sagte ehemals Cicero. Vergeben Sie mir doch diesen kleinen Stolz oder Ruhmbegierde.

Bald hätte vergeßen für die 2 eingesandte neüe Stük der Ephemeriden verpflichtesten Dank abzustatten, so wie für den letstjährigen Jahrgang. Den Buchbinder Hautt werde nicht außer Acht laßen, bis daß er die Schuld vollends abgetragen.

Ich empfele mich forthin in Dero geschätztteste Freundschaft und habe die Ehre etc.

168. Balthasar an Iselin.

(25. März 1778.)

Ich muß Ihnen, um einem Freunde, demme ich vorzügliche Achtung schuldig, einen Gefallen zu erweisen, für einige Augenblicke beschwerlich fallen. Man möchte nemlich wissen, was für eine Person ein gewißer Louis Etienne de la Croix, der sich bey Hrn. Linder Notarius und Richter in Klein-Basel aufhaltet, was seine Begangenschaft und seine Umstände und woher er seye. Haben Sie doch die Gütigkeit, hierüber so gutt Sie können und es sich schiken mag, Nachfrage zu halten und ehmöglichst einzuberichten. Anbey bitte gar sehr um Vergebung, und erbiete dargegen meine aufrichtigste Gegendienste forthin an, empfele mich in Dero verehrteste Freundschaft und verharre etc.

169. Iselin an Balthasar.

(27. März 1778.)

Ich habe einige male Gelegenheit gehabt, den Herrn La Croix zu sehen, nach dem Sie sich erkundigen. Er scheinet mir ein sehr wackrer und frommer Mann zu seyn. Ich hatte gehört, daß er hier wäre, um ein Buch über die Religion drucken zu laßen, und ich glaubte deshalben, er wäre ein heterodoxer Mensch, indem ich mir vorstellte, er würde sonst nicht nöthig gehabt haben, hieher zu kom-

men. Allein, da ich mich über verschiedene Gegenstände mit ihm einließ, fand ich, daß er übertrieben orthodox wäre. Ich habe übrigens viel Gutes von ihm gehört, und ich glaube ihn redlich und aufrichtig. Er ist eigentlich ein Advokat, und er hält sich gewöhnlich in der Gegend von Nancy aus. Sein Wille, Gutes zu stiften, scheint mir übrigens grösser als seine Kräfte. Doch ist eine solche Denkart immer verehrungswürdig. — Ich hoffe, Sie werden auch das dritte Stück der Ephemeriden empfangen haben. Ich sende Hrn. Brunner, der 5 Exemplare bestellt hat, immer sechs. Das sechste soll er Ihnen jeweilen für mich zustellen. In dem vierten Stück wird Ihre Lobrede auf Hallern angezeigt.

Leben Sie wohl. Ich umarme Sie und verbleibe mit ausnehmender Hochachtung etc.

170. Balthasar an Iselin.

(29. April 1778.)

Ich bin Ihnen für die so schmeichelhafte als freundschaftliche Anzeige meiner Lobrede in den Ephemeriden gar sehr verpflichtet, und wünsche Anlässe zu haben, gegenseitige Proben meiner lebhaften Erkenntlichkeit, Hochachtung und Freundschaft an den Tag legen zu können. Hr. Tschanner hat am Ende seines Hrn. Haller gestifteten Denkmals meine Schrift auch berührt oder angezogen, aber so kurz, so unbestimmt und ohne Nahmen, daß es in der That nicht viel zu bedeuten hat.

Ich hätte schon eher diese Zeilen an Sie, Mein Theuerster Freund, aberlassen; allein ich wolte zugleich die Übersezung meines Luzernerischen Musei anschließen und Ihrer gütigen Nachsicht empfehlen, wenn es möglich gewesen wäre, den Druk derselben, der äußerst langsam und schlecht hergeht, zu beschleunigen. Erlauben Sie inzwischen die gedruckten Bogen anzuschließen, mit dem Wunsch, daß Sie das eint und andere darinn finden, das Ihnen Vergnügen machen möchte. Diese kleine Schrift hat mich zimliche Mühe gekostet, da die mehreste Arbeit meines Neffen unerwartet auf mich gewälzt worden, und eine Uebersetzung ohne eine Einkleidung und Zusäze wenig intereßant worden wäre.

Hätte ich das vorgesehen, würde ich mir eine bequemere Zeit gewählet, und das Werkgen noch mehr vervollkommenet und mit wichtigen, oder doch merkwürdigen und angenehmen Documenten begleitet haben; das aber doch noch etwa nach einigen Jahren, wo [ich] am Leben seyn solte, geschehen kan.

Ich empfehle mich Ihnen etc.

In Eil.

171. Balthasar an Iselin.

(20. Mai 1778.)

Angeschloßen empfangen Sie die noch übrigen Bogen der Übersezung, da Sie zweifelsohn die Ihnen neulich eingesandten werden bekommen haben. Ich hoffe, Sie werden mehrere Stellen darinn finden, die Ihres Beyfalles nicht unwürdig sind. Das Werkgen wäre zu trocken worden, wenn der Uebersezer nur bey der Urschrift geblieben wäre. Die Arbeit fiel also unvermerkt auf mich zurück, da mein Neffe, ein Jüngling, derley Zusäze und historisch-politische Bemerkungen nicht wohl wissen kunte. MGH. haben denselben, zur Aufmunterung jugendlicher Gemüther, mit einer goldenen Stands-Medaille beschenken laßen, mich aber, am gleichen Tag, auf eine so vorzügliche Art beehret, die mir schätzbarer als Gold seyn soll.

Ich habe die Ehre etc.

172. Balthasar an Iselin.

(27. Mai 1778.)

Theüerster Herr und Freund!

Habe letstermahlen vergeßen, die noch übrigen sieben Bogen, die zu den ersten gehören, anzuschließen. Ich bin sehr begierig, Ihre Gedanken darüber zu vernehmen, und Ihr Beyfall würde mir sehr schätzbar seyn. Möge mein am Ende geäußerter Wunsch so wohl in meiner Vaterstadt als in unsrer Eidsgenößenschaft überhaupt, nach und nach erfüllt, und alle die rühmlichen Beyspiele und Thathandlungen unsrer Vätter bekannter gemacht und die Liebe des Vatterlands zu einem neuen Leben erweket werden.

Ich empfele mich Ihnen und habe die Ehre etc.

## 173. Iselin an Balthasar.

(30. Mai 1778.)

Ich bin Ihnen sehr verbunden für die neue so nützliche Arbeit, mit deren Sie mich wieder beehret haben. Sie macht Ihnen und Ihrem Vaterland Ehre, und sie wird gewiß unter Ihren Mitbürgern nicht wenig Nutzen stiften. So ist auch die Erkenntnis, welche Ihr Rath aus Anlasse derselben hat ergehen lassen, ein ehrenvolles Denkmal.

Haben Sie die Herren von Stadion gesehen? Ich hatte ihnen einen Brief an Sie mitgegeben.

Ich habe heute vernommen, daß ein gewisser Erlacher von hier in Lucern sey und da den Schulmeister mache; auch vorgebe, daß er hier Mittel besitze. Der Mensch ist ein Betrüger. Trauen Sie ihm ja nicht. Behalten Sie ihn in einem Kloster, ich habe nichts dagegen, aber lassen Sie sich nur nicht von ihm hintergehen. Er hat schon viele schlimme Streiche gemacht.

Ich umarme Sie etc.

## 174. Iselin an Balthasar.

(19. Juni 1778.)

Ich hoffe, die Herren Grafen von Stadion werden Ihnen das Brieflein überreicht haben, das ich ihnen für Sie, würdigster Freund, mitgegeben hatte, und in dem ich Ihnen für Ihr gütiges Geschenk danke. Ich habe das zweyte Exemplar Herrn Prof. Iselin zugestellt, der es mit einem lebhaften Vergnügen, wie alles, was von Ihnen kömmt, aufgenommen hat.

Diesen Brief wird Ihnen Herr Wettstein überreichen, ein würdiger Abstammling des in der Schweizergeschichte so berühmten Bürgermeister Wettsteins. Er begleitet einen vornehmen jungen Engelländer auf seinen Reisen, und er will ihm auch die Merkwürdigkeiten unsers Vaterlandes [zeigen]. Welche könnten für ihn wichtiger seyn, als Männer wie Sie, theuerster Freund! Herr Wettstein ist ein Mann, der sich selbst empfiehlt. Den jungen Engelländer kenne ich nicht.

Darf ich Sie bitten, diese Herren bey dem päpstlichen

Herrn Nuncius einzuführen. Ich weiß nicht, ob dieser Herr sich meiner noch erinnert. Glauben Sie es, so bitte ich Sie, ihm meinen Respect zu präsentieren.

Ich würde mich glücklich schätzen, Sie in Frauenfelden zu umarmen.

Ich habe die Ehre etc.

175. Balthasar an Iselin.

(22. Juli 1778.)

Ich habe Dero Schreiben vom 19. Brachmonat erst vor wenigen Tagen erhalten. Nicht Herr Oberst von Wettstein sondern J[unke]r Hartman von hier hat mir dasselbe behändiget. Auch die Herrn Grafen von Stadion habe nie gesehen, da [ich] vermuthlich nicht bey Hause gewesen, oder diese Herren Luzern nicht betreten. Ich bin es zum Theil froh, weil es mir alle mal Mühe macht, wenn fremde Reisende, nachdem sie Basel, Bern, Genf, Zürich und andere Städte gesehen, denn auch die IV Waldstätte mit einem Besuch beehren; weil der Abstand allzugroß, und eben das einem redlichen Gemüth wehe thun muß, es so oft, wie von neuem, zu bemerken. Es wäre eine Art richtiger Gradation, wenn der Reisende allererst die Populärstände, wo die Simplicität und die altschweizerische Lebensgewohnheit zum Theil noch zu finden, besuchte, und darauf in die arbeitlosen Städte des katholischen Kantons hingienge, wo ein ziemlicher Luxus, mit Armuth vermischt, sich seinem forschenden Auge zeigte, und letstlich in die größern Städte der evangelischen, worin zwar das gleiche Übel, jedoch ein ungemein größerer Wohlstand, von Arbeit und Industrie unterstützt, sich sehen laßen.

Doch ich schweife aus.

Ich habe Hr. Excell. den Herrn Nuntium an Sie erinnert. Es würde denselben freuen, wenn Er Ihnen in Hier Merkmale seiner Hochschätzung erweisen könnte.

Dem Herrn Schweighauser sende durch heütigen Botten einen Aufsatz einer Lobrede auf den verstorbenen Herrn Bürgermeister Heidegger zu. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie das Manuscript lesen und den Abdruck desselben befördern helfen wolten.

Ich habe die Ehre etc.

## 176. Balthasar an Iselin.

(2. September 1778.)

Ich bin Ihnen für die so freundschaftliche als rümliche Erwehnung der mir neulich unverdient zugewachsenen Ehre von Seite meiner Gnädigen Herrn sehr verpflichtet, und danke Ihnen auf das ergebneste. Möchte doch Ihr Ausdruck hofnungsvolle Aussichten für Lucern sich erwarhen; möchte ich, möchten die zwey Lehrer Zimmermann und Crauer durch ihre Bemühungen und die zuweilen unter das Publikum ausgestreuten prosaischen Stüke ettwas hierzu beytragen können; möchten doch unsre Schulen, nach dem Wunsch und Bestreben einiger Patrioten, die so nöthige Verbeßerungen erhalten und der Zweck, nützliche Bürger zu erziehen, errungen werden! Laßt uns arbeiten, laßt uns hofen!

Darf ich Sie, mein Theüerster Freund, befragen, wie oder ob Ihnen meine Lobrede auf Heidegger gefallen? Daß ich Ihnen kein Exemplar zugesandt, werden Sie mir nicht verdenken. Sie waren der Erste und der Nächste dabey, da Schweighauser Ihr Mitbürger und Sie sein Beförderer und Gönner sind.

Ich empfehle mich Ihnen und habe die Ehre etc.

## 177. Iselin an Balthasar.

(5. September 1778.)

Herr Schweighauser hatte mir einige Exemplare von Ihrem Ehrengedächtnisse des Herrn Heideggers mitgetheilet, theüerster und vortrefflichster Freund. Diese Schrift hat mir wider ein ungemeines Vergnügen verursacht. Haben Sie Dank für die herrlichen Saamen, die Sie so reichlich ausstreuen. In dem neüntem Stück der Ephemeriden wird auch eine Anzeige davon erscheinen.

Ja ich sehe die dermaligen Zeiten als sehr hoffnungsvoll für Lucern an, und die Stücke der Herrn Zimmermann und Crauer geben gewiß die besten Aussichten. Ich wünschte indessen, daß diese Herren ihre Schauspiele in Versen schrieben. Die Lesung davon würde für jedermann angenehmer und das Auswendiglernen für die jungen Leüte unendlich leichter seyn. Zudem scheint es, als ob diese Herren von

der Natur zur gebundenen Schreibart bestimmt wären. Es finden sich so viele Verse in ihrer Prosa, daß diese dadurch einigermassen verstellt wird.

Einige Herren von der Concordia finden sich durch meine Anzeigen ihrer Reden belaidigt. Der Herr Präsident hat mir letzthin darüber sehr weitläufig zugeschrieben. Aber wenn ich den Geist ihrer Gesellschaft treulich schildern sollte, so konnte ich wohl nichts unschuldigers thun als abschreiben.

Das Unglück, das Herr Meyer in Oberstade erlitten hat, macht ihn noch bedauernswürdiger.

Ich habe die Ehre etc.

178. Balthasar an Iselin.

(6. Januar 1779.)

Ich zweifle nicht, Sie werden die vor etwa zwey oder drey Wochen übersandte 2 neue Louis d'or empfangen und diesen kleinen Betrag dem Buchbinder Haut gutgeschrieben haben. Ich äußerte zugleich einige flüchtige Gedanken über die peinliche Frage und fügte denselben eine in einer unsrer Kroniken vorgefundene Begebenheit bey, die zimlich beweglich und paßend war.

Angeschlossen empfangen Sie, Mein Theuerster Herr und Freund, einen Versuch eines Neü Jahr Geschenkes für hiesige Jugend. Ich wünsche mir auch zu dieser Kleinigkeit Ihren 'gütigen Beyfall, der so wie der anderer wakrer Männer und Patrioten, für die folgenden Jahre zur Aufmunterung dienen wird. Der Himmel segne Sie und Ihre vielfeltigen Bemühungen zum Besten der Menschheit und des Vatterlandes im reichlichsten Maaße und gebe und verleihe Ihnen alles, was Sie wünschen können. Mich aber empfehle der Fortdauer Dero geschätztesten Freundschaft, der ich forthin mit der vollkommensten Hochachtung geharre etc.

179. Iselin an Balthasar.

(16. Januar 1779.)

Haben Sie Dank, theuerster Herr und Freund, für Ihr vortreffliches Neüjahrsgeschenk. Es wird nothwendig in Ihrer Vaterstadt Nutzen schaffen und einen Nutzen, der sich

auf alle folgenden Geschlechter erstrecken muß. Gott segne ferner die Saamen des Guten, die Sie so reichlich ausstreuen und den würdigen Sämann.

Ich werde von der Anekdote wegen der peinlichen Frage, für die ich Ihnen sehr verbunden bin, demals so bald nicht Gebrauch machen können, indem wahrscheinlicher Weise die Ephemeriden aufhören werden.

Für die 48 L. von H. Haut bin ich Ihnen nicht weniger dankbar. Nun ist er mir noch sechszehn Livres schuldig, die ich auch noch gern hätte.

Überhäuft mit Geschäften habe ich mehr Zeit nicht, als Ihnen zu sagen, daß ich immer mit der ausgezeichnetsten Hochachtung bin, theuerster und vortrefflichster Freund, Ihr etc.

180. Balthasar an Iselin.

(28. Dezember 1779.)

Dieselben empfangen angeschlossen ein paar Abdrücke des diesjährigen Neujahr Geschenkes, mit Bitt, den Verfaßer forthin Dero schätzbarstem Angedenken und Freundschaft empfohlen seyn zu laßen. Es ist zwar ein sehr kleines, jedoch nicht ganz gleichgültiges Fragment alt Eidsgenöbischer Sitt' und Gedenkensart, auch wird jeder, der warmes Gefühl oder Liebe zum Vatterlande, [hat] den Zweck meiner Erinnerungen nicht unschicklich und den Inhalt nicht überflüßig finden. Möchte diese meine geringe Bemühung nur in etwas gedeyen, und der ausgestreute Saame Wurzel schlagen, so wäre mein Zweck erreicht, und mein Vergnügen vollkommen, andern fähigern Männern es gerne überlaßend, die Ernde zu ihrer wahren Reife zu bringen.

Ich habe das Jahr hindurch mit der größten Mühe dem liederlichen Buchbinder Haut einiges wenig Geld innbehalten können, um gegen Sie den Überrest zu tilgen.

Haben Sie die Gütigkeit, mir zu melden, wie viel noch ausstehe.

Inzwischen habe die Ehre etc.

[N. S.] Den Augenblick finde Dero Brief vom 16. Jenners, darin die Restanz des Hauten auf 16. gesetzt wird; lege also dieselben hier bey, und thut mir leid, daß Sie so hintergangen worden, und so lange haben warten müßen



## 181. Balthasar an Iselin.

(8. Februar 1780.)

Sie erlauben, an Sie die freundschaftliche Frage zu stellen, ob Ihnen mein am Ende verfloßenen Jahrs zugesanter Brief sammt Anschluß behändiget worden. Ist es, so haben Sie doch die Gefälligkeit, mir es mit ein paar Worten zu sagen und mich zugleich zu trösten, daß Sie noch forthin meyn Freund seyen, so wie ich Lebenslang der Ihrige von ganzem Herzen seyn und verbleiben werde.

Das sind die theuren Versicherungen von etc.

## 182. Iselin an Balthasar.

(11. Februar 1780.)

Als ich Ihr letzteres werthestes Schreiben erhielt, hinterterten mich dringende Geschäfte, es sogleich zu beantworten, und seither haben sich solche eher gehäuft als vermindert.

Ich bitte Sie indessen angelegentlichst um Vergebung des gar zu langen Verzuges.

Ich bin Ihnen für Ihren „Bruder Fatschin“ sehr verbunden. Er beweist, daß unsre Voreltern nicht klüger gewesen sind als ihre Nachkömmlinge. Aber er ist immer ein merkwürdiges Gemähl, worfür das Publikum Ihnen Dank schuldig ist.

Haben Sie unendlichen Dank für die Freundschaft, mit der Sie mich schon seit so vielen Jahren beehren, und geben Sie mir Anlässe, Ihnen zu beweisen, mit wie vieler Hochachtung ich bin etc.

Auch für die Mühewalt wegen H. Hauts Gelde bin ich Ihnen sehr verbunden. Nun habe ich nichts mehr an Ihn zu fordern.

Hiebey ein Paar baslerische Kleinigkeiten.

## 183. Balthasar an Iselin.

(1. Januar 1781.)

Nur kurz! — Eine Erinnerung in Dero schätzbarstes Andenken, einen aus dem Herze strömenden Neü Jahrswunsch, die Empfelung zur Fortdauer Dero Freundschaft und die Mittheilung der für dieses angetrettene Neüe Jahr dem Lu-

zerner Publikum gewiedmete Blätter. Nehmen Sie nun, Mein Herr, dieses alles gütig auf, und lieben den Verfaßer ebenso freundschaftlich, als hoch er Ihre würdige Person und Ihre Verdienste schäzet, auch zeilebens verharren wird  
Dero etc.

## 184. Iselin an Balthasar.

(30. Januar 1781.)

Haben Sie Dank für Ihr herrliches Geschenk und für die Freundschaft, die es mir noch unendlich werther macht und die für mich so ehrenvoll ist. Gott segne Sie für das Licht und für die edeln Gesinnungen, die Sie in Ihrem Vaterlande ausbreiten und lasse Sie zu seinem Besten lange Jahre in vollkommenstem Wohlseyn leben und wirken.

Fahren Sie fort zu lieben den, der mit hochachtungsvoller Ergebenheit immer seyn wird etc.

Darf ich Sie bitten, inligenden Brief H. Gruber zu übergeben oder ihm nach Zürich nachzusenden, wenn Sie nicht wissen, wo er sonst ist.

## 185. Iselin an Balthasar.

(23. März 1781.)

Ich nehme die Freyheit, Ihnen hier ein Stück von meiner Arbeit zuzusenden, das Ihnen velleicht einige Augenblicke Vergnügen gewähren kann. Ich habe gehofft, ich werde damit in meinem Vaterlande Nutzen stiften, aber meine Hoffnung ist verschwunden.

Ich habe gehört, der Herr Abbee Reinal lasse ein Denkmal für die drey ersten Eydsgenossen errichten. Ich bin sehr begierig, davon nähere Nachricht zu haben. Insbesondere die Briefe, die der H. Abbee deshalb an den Mann, der die Sache besorgt, und an den Künstler geschrieben hat, der das Denkmal verfertigt. Sie, der Sie dem Bruder Claus ein bleibendes Denkmal errichtet haben, würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir diese Stücke und Nachrichten mittheilten. Befehlen Sie dagegen, wo Sie mich tauglich finden, Ihnen Gefälligkeiten zu erweisen und Ihnen Proben von der hochachtungsvollen Ergebenheit zu geben, mit der ich die Ehre habe zu seyn etc.

## 186. Balthasar an Iselin.

(4. April 1781.)

Ich danke Ihnen gar sehr für die fürtreffliche Schrift, womit Sie mich beschenkt haben. Sie sagen, Ihre Hoffnung habe dabey fehl geschlagen. Solte das wohl möglich sein? Ich muthmaße, Ihre Gedanken und Vorschläge seyen nur zum Theil, und nicht im ganzen befolget worden; aber eine Zeit wird kommen, wo man auch an das übrige sich erinnern und dem edlen patriotischen Verfaßer Dank wissen wird. O mein Freund! klagen Sie nicht in Ihren Mauren, wo Klugheit, Wissenschaften, Arbeitsamkeit noch in einem so hohen Grade herrschen; laßen Sie uns katholische Städter klagen und jammern, als die wir bey uns so eben das Gegentheil fühlen, und alltäglich vor uns sehen. Es ist ein Elend, wie sehr die öfentliche, Republiken angemessene nothwendige Erziehung vernachlässiget wird. — Man mag lange aufruffen: die Evangelischen Eidsgenossen vermögens, wir sind zu arm etc. Das ist nicht die wahre Ursache. Sie haben Verstand und Willen, Gutes zu thun. Wer Verstand und Willen hat, kan mit wenigem vieles thun.

Ihrem Verlangen zu Folg, habe dem Projekt Hrn. Abbé Raynal nachgefragt, und mein Freund, Herr Pfarrer zu Schüpfen, Herr Schnider von Wartensee, hat mir die ganze darüber geführte Correspondenz anvertraut, die ich hinwiederum Ihnen, Mein Theüerster Freund, in originali mittheile, mit Bitt, diese Blätter zu seiner Zeit wieder an mich zurückzusenden.

Der Gedanken Hrn. Raynals ist edel und für die Schweizer Nation höchst rühmlich, hingegen sind die Schwirrigkeiten und Bedenken, die Herr Landammann Müller in Uri dargegen macht, klein [kleinlich] und nicht allerdings rühmlich. Auch die Bemühung, die besagter Hr. Schnider sich dafür gibt, sind Lobenswürdig; dieser junge Geistliche ist ein Patriot voll Eifers und voller Geschäftigkeit. Er wohnt im Lande Entlebuch, und hat kürzlich eine Geschichte dieses Volkes ans Licht gegeben.

Ich empfehle mich Ihnen und habe die Ehre etc.

[N. S.] In den vorletsten monatlichen Nachrichten aus Zürich steht eine kleine Anzeige des Raynaldischen Denkmals.

## 187. Balthasar an Iselin.

(18. April 1781.)

Sie werden Zweifelsohn die Ihnen letsthin zugesandten Briefe Hrn. Abbé Raynals Project betreffend, erhalten haben. Vorgestern erhielt ich einen Brief von Hrn. Pfarrer Schnider und Tags darauf einen persönlichen Besuch, sammt noch ein paar Schriften. Er aber ist gleich darauf nacher Altorf abgesehelt, um mit Hrn. Land Amman Müller, der bis anhin mancherley Einwürffe wider dieses für Hrn. Raynal höchst edle Vorhaben gemacht, alles womöglich zu bereden. Ich dachte, die hier mitkommende Papiere dörften Ihnen, Mein Theüerster Freund, noch einiges Licht geben, besonders die sehr schöne Erklärung des Hrn. Paris. Der angeschlossene Riß aber des zu errichtenden Obelisc ist nicht der letst eingesandte, als der Hrn. Land Amman wieder hat übergeben werden müssen, aber er giebt gleichwolen den beyläuffigen Anzeig.

Wenn nur dieser Bau recht scheinbar gemacht wird, um denen über den See fahrenden, als eine Merkwürdigkeit nicht zu entgehen, und ich beförchte, daß eine Höhe von ettwa 40 Schuhen König. Mäß, nicht zu länglich sey. So viel in Eil. Die Papiere bitte mir gelegentlich wieder aus, empfele mich in der Fortdauer Ihrer Freundschaft und geharre mit der vollkommensten Hochachtung etc.

N. S. Nicht wahr? Fremde können oder werden doch den Eidsgenossen zu einer Zeit den Vorwurff machen, ein Franzose, ein Abbé Raynal, habe sie belehren, ja auf seine Kosten belehren müssen — und das nicht ohne Schwirrigkeiten — den ersten Stiftern ihrer Freyheit, ein edles bleibendes Denkmal zur wahren Verherrlichung zu errichten. Fürwahr, die alten Schweizer waren zu arm, es zu thun, auch war so ettwas ehedem nicht Mode; die heüte Lebenden aber sind zu kalt, zu gleichgültig, ja in mancherley Betrachtung nicht mündig des Eidgenössischen Nahmens und der ihnen so theüer erworbenen Freyheit.

## 188. Iselin an Balthasar.

(21. April 1781.)

Haben Sie Dank, recht vielen Dank, mein verehrungswürdiger Freund, für die mir mitgetheilten Nachrichten über

das Denkmal, so der H. Abbee Raynal den Stiftern der Eidsgenossenschaft will verfertigen lassen, insonderheit für die letztern, welche zeigen, daß die Schwierigkeiten verschwinden, welche sich der Ausführung dieses schönen Gedankens in Weg legen wollten.

Ich sehe nicht, daß man eine solche Unternehmung eines Fremden als eine Beschämung der Eydsgenossen ansehen kann. Die letztern haben Capellen, Wallfahrten etc. zum Andenken derer gestiftet, die für das Vaterland gestorben sind, und sie haben dabey in dem Geiste ihrer Zeiten gehandelt. Nun ist die Zeit der Ehrensäulen und der litterarischen Denkmäler. Sie werden ohne Zweifel auch in der Schweiz aufkommen und Gutes stiften.

Ich danke Ihnen auch für den Brief des Herrn Pf[arrer] von Schüpfen. Dieser Mann gefällt mir sehr wohl. Ich habe nun seine Geschichte vom Entlibuch angeschafft. Ich gedenke sie in den Ephemeriden anzuzeigen, weil ich hoffe, einige merkwürdige Dinge daraus ausheben zu können.

Verliehren Sie den Muth nicht, theüerster Freund! Sie werden durch Ihre Schriften und durch Ihre Reden die Aufklärung Ihrer Mitbürger befördern und Ihr Beispiel wird in Rücksicht auf Erziehung mehr wirken, als Sie selbst denken.

Ich umarme Sie und verbleibe etc.

189. Balthasar an Iselin.  
(25. April 1781.)

Ich habe die zurückgesandten Schriften richtig erhalten, und dieselben wieder an ihre Behörde abgegeben. Mich freüt, daß Sie daraus dasjenige, was Hr. Abbé Raynal vorhabens, haben entnehmen können, und es läßt sich dato auch hoffen, daß mit Ende dieses Jahres, oder gewiß mit Anfang des folgenden, das Monument in seiner simplen antiken Pracht dastehen werde. Doch die Errichtung deßelben sollte nicht im Stillen und wie unbemerkt geschehen; ein Kraus von edlen Eidsgenossen sollte mit dabey sich einfinden und mit feyerlichem Dank den Ehrwürdigen Schatten der ersten Freyheitshelden opfern. Hr. Pfarrer Schnider hat mir wirklich hierüber mit vollem Enthousiasmus geschrieben.

Noch ersehe ich aus Ihrer letsten Zuschrift, wie das Ihnen besagten Hrn. Schniders Werkgen nicht mißfalle: es

sind wirklich verschiedene gute Züge darin, auch hat ihm gelungen, in den 4, 5 bis 6 Stunden entfernten Gebürge seiner Pfarr eine neue Pfarr zu errichten, worzu die Obrigkeit neulich ihre Einwilligung gegeben, und nun commissionaliter darüber gearbeitet wird.

Sie erlauben, Theuerster Freund, die erste Helfte der Charte des Landes Entlebuch, die Ihnen villeicht nicht bekannt und den gleichen geschäftigen Mann zum Verfaßer hat, anzuschließen. Meine Aufmunterung hatte ihn bewogen, dieses Blatt meinem Nahmen zuzueignen, und ein andrer Freund wiedmete mir, eben auch ohne mein Wissen und auch wider Verdienen, beyliegende Ode. Nicht Ehr- oder Ruhmbegierd bewegen mich, diese Blätter in Ihre Hände zu liefern, sondern Liebe und Vertraulichkeit, und Ihre gegen mich fortsezende Ermunterung, meinen Muth und meinen, dem Vatterlande gewiedmeten guten Willen nicht sinken zu laßen.

Ich umarme Sie und verharre etc.

190. Iselin an Balthasar.  
(19. Juni 1781.)

Ich sage Ihnen den lebhaftesten Dank für die schönen Geschenke, mit denen Sie mich beehrt haben. Der Dichter und der Geographe haben sich meine Hohachtung, wie durch ihre Arbeiten also auch dadurch erworben, daß sie den Gegenstand ihrer Verehrung so weislich auszuwählen gewußt, und daß sie ihre Opfer dem Besten und dem Würdigsten gebracht haben.

Herrn Pfarrer Schneiders Gedanke, die Aufrichtung des den ersten Eidsgnossen geheiligten Denkmals mit einer patriotischen Feyerlichkeit vorzunehmen, gefällt auch mir überaus wohl. Man müßte aber dieses Fest in die beste und schönste Zeit des Jahres setzen, damit es desto gewisser besucht würde.

Ihr Poet oder ein andrer müßte eine schickliche Cantate darauf verfertigen; Herr Chorherr Meyer von Schauensee oder ein andrer helvetischer Nebenbuhler des Orpheüs müßte es in Musik setzen und geschickte Tonkünstler müßten sie bey Aufrichtung der Säule aufführen. Man müßte eine Zeitlang vorher die Eydsgenossen zu einer Pränumeration der Un-

kosten auffordern und drey oder vier angesehne Männer aus ihren Gegenden müßten alles Erforderliche entwerfen und veranstalten, indem andre in jedem Canton die Pränumerationen sammelten und ihre Ideen den Vorstehern des Festes mittheilten, die wenn es immer möglich wäre, aus einem Urner, einem Schweizer und einem Unterwaldner bestehen müßten. Denken Sie über diese Einfälle, vortrefflicher Freund! Reden Sie und wechseln Sie Briefe darüber, mit wem Sie es gut finden, und theilen Sie mir, wenn Sie mich dessen würdig finden, Ihrer und Ihrer Freunde Gedanken darüber mit. Es würde sich wohl der Mühe lohnen, dem Dichter, der die beste Cantate liefern würde, einen Preis von 20 oder 30 Ducaten zu versprechen.

Die Überbringer dieses Briefes sind zwo Personen, die mir im höchsten Grade lieb und werth sind. Der ältere ist Herr Iselin, mein Tochtermann, und der jüngere Herr Burkardt, mein Neveü. Ich wünsche, daß beide des Vergnügens theilhaft werden, Sie, verehrungswürdiger Mann, kennen zu lernen. Sie gehn nach Italien und sie werden sich nicht lang bey Ihnen aufhalten. Wenn Sie Ihnen Anleitung gäben, wie man es machen müsse, daß man Herrn General Pfeiffers schöne Carte zu sehen bekomme, so würden Sie mich sehr verbinden.

Leben Sie wohl, vortrefflicher Freund. Ich verbleibe etc.

191. Balthasar an Iselin.

(26. Dezember 1781.)

Mein so betittelttes Neü Jahr Geschenk, das eben die Preße verlaßen, giebt mir abermal den erwünschlichen Anlaß, Ihnen, mein Theüerster Gönner, einen Abdruk zukommen zu laßen, und mich in Dero werthestes Andenken zurückzuerinnern. Es würde mich sehr freüen, wenn Sie diesem Fragment Vatterländischer Geschichten auch Ihren Beyfall gönnen sollten. Der Beyfall eines Mannes und eines Patrioten von Ihrem Gewichte ist für mich gedoppelt schätzbar.

Noch empfangen Sie meine aufrichtigsten Wünsche auf den bevorstehenden Jahreswechsel. Der Himmel segne und belohne Ihre ausnehmenden Verdienste und patriotischen Tugenden mit reichlichem Maaße. Ich empfele mich Ihnen und verharre etc.

## 192. Iselin an Balthasar.

(14. Januar 1782.)

Empfangen Sie meinen schuldigen Dank für Ihr so nützlich und so lehrreiches Geschenk. Indem es die Jugend, deren es geheiligt ist, zum Guten aufmuntert, breitet es für die Erwachsenen ein Liecht aus, das nicht weniger interessant ist. Alle Liebhaber der vaterländischen Geschichte sollen Ihnen billig dankbar dafür sein.

Wie geht es mit dem Denkmale, welches H. Raynal den drey ersten Eidsgenossen zugedacht hatte? Ohne Zweifel haben seine widrigen Schiksaale auch einigen Einfluß auf die Ausführung dieses Vorhabens gehabt.

Ich übersende Ihnen hier die Ankündigung einer neuen Periodischen Schrift über die französische Litteratur. Sollte jemand unter Ihren Freunden oder Mitbürgern Lust dazu haben, so kan er sich durch frankierten Brief oder unmittelbar durch Ihren Boten bey H. Licentiat Bernouly im Engelhofe anmelden.

Meine Gesundheit ist seit einigen Wochen durch schwäre Anfälle merklich erschüttert worden. Nun gibt mir gottlob alles wieder beruhigende Aussichten, obwohl mir die Kräfte zum Schreiben und oft sogar zum Denken noch fehlen. Gott erhalte Ihre Gesundheit und Stärke zum Besten Ihres Vaterlandes. Männer, welche Einsichten mit Bescheidenheit und mit Rechtschaffenheit vereinigen, werden in der aristokratischen Eidsgenossenschaft täglich nothwendiger, weil das Liecht, welches sich immer heller über die Rechte der Menschen und der Menschheit ausbreitet, die Anmaßungen der erblichen Aristokratie täglich zweifelhafter macht. Was in Freyburg demals vorgeht, ist in diesem Stük aüßerst bedenklich, und dieses würde sich erst recht gezeigt haben, wenn unglücklicher Weise den freyburgerischen Unterthanen Lucerner oder Solothurner hätten entgegengestellt werden müßen. Ich beschwöre Sie, theürester Freund, diese Anmerkungen zu beherzigen und sie den Weisen und Guten unter Ihren Mitbürgern angelägentlich an das Hertz zu legen.

Ich habe die Ehre mit ausnehmender Hochachtung zu seyn etc.